

DOAM-Infobrief 1/2023

DOAM Deutsche
Ostasienmission

Meditation	1	Indigene Gemeinden in Taiwan	3	LGBTIQ und Kirche in Korea	3
50 Jahre EMS	2	Diakonie in Südkorea	3	Ankündigungen, Impressum	4

Liebe Leserinnen und Leser,

über den Jahreswechsel konnte endlich wieder das Europäische Jugendtreffen von Taizé stattfinden. Der Theologe Jiale Huang, ökumen. Mitarbeiter aus China in der Württ. Landeskirche, war in Rostock dabei und hat davon inspiriert eine Besinnung für uns geschrieben.

Bernhard Dinkelaker hat in seiner Zeit als Generalsekretär der EMS den Prozess der Internationalisierung vom „Ev. Missionswerk in Südwestdeutschland“ zur „Ev. Mission in Solidarität“ maßgeblich begleitet und vorangetrieben. Hier nun ein Rückblick von ihm.

Das Berliner Missionswerk hat langjährige Beziehungen zur Presbyterianischen Kirche in Taiwan. Aus Anlass des diesjährigen Weltgebetstages, für den Frauen aus Taiwan die Gottesdienstliturgie geschrieben haben, berichtet Barbara Deml vom BMW über indigene Christ*innen in Taiwan, denen sie dort direkt begegnet ist.

Unser ehemaliges DOAM-Vorstandsmitglied Henry von Bose war wiederholt in Südkorea und zeigt neue Entwicklungen im Bereich der Diakonie in Südkorea auf.

Das nachfolgende Interview betrifft die Situation von LGBTIQ-Personen und Kirche in Südkorea. Kai Lüke und Sabine Marschner haben für uns mit Professorin OH Hyun Sun gesprochen.

Wir gedenken des verstorbenen Präsidenten der Schweizerischen Ostasienmission (SOAM), Pfr. Harald Greve.

Am Ende sei besonders auf das spannende NEUE Spendenprojekt der EMS „Grünes Klassenzimmer“ hingewiesen, das von der Amity Foundation in China organisiert wird. Es soll Umweltbildung an Grundschulen im ländlichen Raum fördern.

Eine anregende Lektüre wünschen
Carola Hoffmann-Richter und Kai Lüke

Hoffnung und Ermutigung aus Rostock

Nach einer „Corona-Pause“ fand vom 28.12. bis 01.01. wieder ein Taizé-Jugendtreffen statt, diesmal in Rostock. Für mich, der ich als Freiwilliger für längere Zeit in Taizé gelebt habe, ist die Teilnahme immer ein Gewinn. Dieses Mal haben mich u.a. die „Botschaft für das Jahr 2023“ und die täglichen Meditationen von Bruder Alois sehr beeindruckt. Sie brachten unseren Herzen, die durch den Krieg zwischen Russland und der Ukraine aufgewühlt sind, Trost und Ermutigung.



Br. Alois sprach darüber, dass die extreme Gewalt, die uns gerade umgibt, natürlich Besorgnis und Angst auslösen. Auch unser christlicher Glaube wird herausgefordert, unser friedliches Leben bedroht, und wir fragen nach der Gegenwart Gottes. Hier sind die Erfahrungen D. Bonhoeffers, der 1943 auf Befehl Hitlers verhaftet und am Vorabend vor Ende des Zweiten Weltkriegs hingerichtet wurde, inspirierend. Bonhoeffer war damals mit dem gleichen extremen Übel konfrontiert, aber wegen seines Glaubens verlor er nicht die Hoffnung und verzweifelte selbst im Nazi-Gefängnis nicht. Br. Alois teilte Bonhoeffers Gedanken im Gefängnis mit: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“ Am Ende des Taizé-Gebets gab Br. Alois Folgendes weiter: „Gebet und rechtschaffenes Handeln unter den Menschen, sie gehören auch heute zusammen. Ohne Gebet laufen wir Gefahr, entmutigt zu werden, aber ohne uns für Gerechtigkeit einzusetzen, droht unser Gebet zu einer Flucht vor der Welt zu werden.“

Es gibt heute viele Menschen, die Opfer von Gewalt sind, und viele, auch unter uns Christen, die sich dem gegenüber

machtlos und besorgt fühlen. Die Botschaft der Gemeinschaft in Taizé ist nicht nur ermutigend, sondern hat auch wichtige praktische Implikationen: dass wir uns nicht von Negativität überwältigen lassen sollten. Wir sollten zu unserem Glauben und zum Gebet zurückkehren. Nur das Gebet kann uns davor bewahren, die Hoffnung zu verlieren, und die Hoffnung, die Gott uns gibt, ist der beste Trost für Menschen in der Dunkelheit. Gebet und Aktion sind wichtige Elemente der Taizé-Gemeinschaft. Beim letzten großen Abendgebet in Rostock an Silvester lud die Gemeinschaft ukrainische Jugendliche ein, ein ukrainisches Neujahrslied zu singen. Darauf folgten dreiminütiger Applaus und Jubel, durch den Tausende von Jugendlichen aus der ganzen Welt ihre Unterstützung und Ermutigung für die Menschen in der Ukraine zum Ausdruck brachten. Es war eine äußerst berührende und denkwürdige Szene. Dieser kleine Akt der Nächstenliebe brachte große Ermutigung und einen Hoffnungsschimmer. Glaube ist die Quelle der Hoffnung, aus der Christen im Gebet schöpfen können.

Jiale Huang, Ökumen. Mitarbeiter im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung Heilbronn

50 Jahre EMS – Ein Rückblick

Die Ankunft von Bartholomäus Ziegenbalg in Indien 1706 gilt als Geburtsstunde protestantischer Mission. Über 200 Jahre geschah Mission als „Einbahnverkehr“: Europäische Vereine sandten Missionare aus nach „Übersee“. Die aus dieser Arbeit entstandenen Kirchen strebten nach Unabhängigkeit von den Muttergesellschaften und nach Kontakt zu den Kirchen in Europa. Die Gründung von regionalen Missionswerken wie dem „Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland“ 1972 war eine Antwort: Missionen und Kirchen im südwestdeutschen Raum sahen sich als „Partner“ von Kirchen und Institutionen in Afrika und Asien. Begegnung und Austausch geschah nun im Zweibahnverkehr, aber immer noch auf Deutschland zentriert.

Ein Meilenstein auf dem Weg zu einer Gemeinschaft in drei Kontinenten wurde das „Jerusalem Forum“ des EMS 1991: Frauen und Männer aus zehn Ländern forderten konsequente Schritte im Zeichen von Partizipation, Solidarität und der Teilung von Macht. 1994 erhielten Delegierte der „Partnerkirchen“ volles Stimmrecht im Missionsrat. Missionsratstagungen in Indonesien 1998, in Indien 2003, in Ghana 2009 stärkten die Gemeinschaft. Verantwortung wurde geteilt. 2003 wurden gemeinsame „Theologische Leitlinien“ erarbeitet, ein Rahmenkonzept „Gemeinsames Zeugnis“ legte das Gewicht auf das „Teilen von Lebensfragen“.

Dieser Geist des gemeinsamen Unterwegsseins gewann immer mehr praktische Gestalt, etwa auf Frauen-, Jugend- und thematischen Konsultationen. Im Friedenszeugnis und in der Migrationsarbeit wurden ermutigende Erfahrungen aus dem Libanon, Ghana, Korea, Japan und Indonesien ausgetauscht. Im Austausch von Mitarbeitenden und jungen Freiwilligen entstanden enge Beziehungen z. B. zwischen

Indien und Korea. Im interkulturellen Bibellesen teilten über 15 Jahre hinweg 250 Gruppen aus 20 Ländern Glaubenserfahrungen. Gemeinsam wird die finanzielle Förderung von Programmen und Projekten entschieden und verantwortet.

Die Vollmitgliedschaft aller „Partnerkirchen“ in der „Ev. Mission in Solidarität“ war 2012 der konsequente Schritt zur Verwirklichung der EMS-Vision. Was in vier Jahrzehnten in kleinen Schritten erprobt worden war, ist nun seit zehn Jahren lebendige Wirklichkeit: eine Gemeinschaft aus drei Kontinenten im „gemeinsamen Zeugnis“.

Dr. Bernhard Dinkelaker, EMS-Generalsekretär 1996 – 2012

Christl. Mission in indigenen Gemeinden Taiwans

Die indigene Bevölkerung macht etwa 2,4 % der Einwohner*innen Taiwans aus. Die unterschiedlichen Gruppen (bisher sind 16 indigene Sprachen offiziell anerkannt) leben zu ca. 70 % als Christ*innen. Über Jahrhunderte stand das Land unter Fremdherrschaft. Suda Tada, Angehöriger der Sediq aus dem Land Toda und Beauftragter für die Arbeit mit den indigenen Mitgliedern der Presbyterianische Kirche in Taiwan (PCT), schreibt: „Taiwan ist eine Nation ohne gemeinsames geschichtliches Bewusstsein.“

Ab dem 13. Jh. wurde die Insel von Einwander*innen aus Festlandchina besiedelt. Als die Europäer im frühen 17. Jh. Taiwan „entdeckten“ und der Insel aufgrund ihrer Schönheit den Namen „Ilha Formosa“ gaben, lebten dort bereits seit mehreren tausend Jahren die Inselbewohner*innen austronesischer Abstammung – meist in „Stammesgesellschaften“ mit eigenen Regeln, ohne ein übergreifendes Staatswesen auszuprägen. Geschichten, Weisheiten und kultureller Wissensschatz werden mündlich weitergegeben. Über ihr Verhältnis zu Natur und Umwelt sagt Djinyini Gondarra: „Das Land ist meine Mutter. Wie eine menschliche Mutter gibt es uns Schutz und Freude, es erfüllt unsere Bedürfnisse – ökonomisch, sozial und religiös.“

Das kleine „Formosa“ stand im 17. Jh. im Süden unter niederländischer Kolonialherrschaft, im Norden unter spanischer. Unter der Herrschaft der Qing-Dynastie (ab 1683) sowie ab 1895 als japanische Kolonie und dann nach 1945 unter der Regierung der Kuomintang erlebten besonders die Indigenen immer wieder gewaltsame Verdrängung sowie Beschränkung ihrer Selbstbestimmung, ihrer Namensgebung und der Weitergabe ihrer Kultur.

Mit den Europäern war zwar auch das Christentum nach Taiwan gekommen, spielte aber zunächst keine große Rolle. Erst im 19. Jh. begannen die Missionare James Maxwell und George Mackay mit ihrer Tätigkeit auf der Insel. Ihre Arbeit wurde zu Beginn des 20. Jh. von einheimischen Missionaren weitergeführt. Die Christianisierung war von Beginn an untrennbar mit dem Einsatz für die Rechte der Indigenen verbunden. Gleichzeitig bestand die Gefahr, dass ihre Kultur ausgelöscht würde. Chen Nan-Jou schreibt: „...als die frühen

Missionare die indigenen Christ*innen zu Gott bekehrt hatten, lehrten sie sie auch, ihre Bräuche aufzugeben ... (Sie) wurden aufgefordert, ihre bisherige Kleidung zu verbrennen und Kunstwerke und handwerkliche Gegenstände zu zerstören.“ Doch „... ist der Vorwurf, dass indigene christliche Kirchen zur Zerstörung der indigenen Kultur aufgefordert haben, nicht ganz fair. Von Anfang an haben indigene christliche Gemeinden das Evangelium in ihren Muttersprachen gepredigt, die Bibel in indigene Sprachen übersetzt und indigene Melodien aufgenommen.“



Um die Vielfalt ihrer Mitglieder auszudrücken und auf den unterschiedlichen Ebenen zu repräsentieren, gibt es in der PCT ein Komitee für die Arbeit mit den indigenen Gemeinden. Vavani Ljljegean, junges Mitglied einer Gemeinde der Paiwan, ist überzeugt: „Durch ihre Geschichte hindurch ist die PCT und ihre Theologie eine treibende Kraft für die indigene Bevölkerung Taiwans. Sie hilft ihnen, nach ihrer verlorenen Kultur, ihren Sprachen und ihrer Identität zu suchen.“

Der Weltgebetstag 2023 "Glaube bewegt" bietet die Chance, die Situation und den inneren Reichtum der indigenen christlichen Gemeinden Taiwans neu wahrzunehmen.

Eine längere Fassung des Artikels mit Quellenangaben finden Sie auf doam.org/125-blog/5426-indigene-taiwan

Barbara Deml,
Pfarrerin für Ökumene und Weltmission in der EKBO, stellv. theol. Direktorin und Ostasienreferentin im BMW

Sangsaeng-Diakonie in Südkorea

Seit 1994 habe ich in Südkorea die Entwicklung der Diakonie in der Presbyterianischen Kirche von Korea (PCK) miterleben können. Das diakonische Bewusstsein der Kirchengemeinden hat stark zugenommen. Im Vergleich zur Diakonie in Deutschland fehlen weithin übergemeindliche Strukturen. Die Gemeinden planen und handeln für sich, teilen sich kaum Aufgaben untereinander und mit Partnern bei der Begleitung

und Versorgung von Menschen in Not. Diese Praxis stimmt so recht nicht zusammen mit dem mich faszinierenden, von der eigenen Kultur geprägten Verständnis der Sangsaeng-Diakonie des wechselseitig konstruktiven Zusammenlebens aller mit allen in einem anhaltenden Prozess der Heilung und Versöhnung.

Davon inspiriert haben Prof. KIM Yong-Bock, der Sozialmediziner Prof. LEEM Jong Han und die Unternehmerin CHO Soon Ok 2021 das Social Value Management Institute Korea (SVMIK) gegründet und 230 Partnerorganisationen, darunter die PCK und YMCA KOREA, eingeladen, ein weit gespanntes gemeinnütziges Netzwerk der Sozialwirtschaft zu bilden. Alle Beteiligten wollen zur Integration sozial, politisch, ökonomisch und kulturell Diskriminierter solidarisch zusammenarbeiten. Sie setzen sich für die Mitarbeit freiwilliger Bürger*innen ein und wollen sie in Management-Know-How fortbilden. Auch die Gründung von DIAKONIA KOREA soll zu sozialer Teilhabe bisher Ausgegrenzter führen. Die damit beabsichtigte Stärkung der Zivilgesellschaft ist mit dem Ziel verbunden, dass Süd- und Nordkorea ihre Sangsaeng-Lebensgemeinschaft wiedererlangen.

Südkorea entwickelt sich zu einer schnell alternden Gesellschaft mit gravierenden sozialen Polarisierungen. 2012 trat das Genossenschaftsgründungsgesetz in Kraft. Etwa 35 % der seitdem gegründeten 22.000 Genossenschaften sind nicht aktiv. Das Problem der fehlenden Nachhaltigkeit ist nur durch Management-Kompetenz zu lösen. Ihre Hauptaufgaben sind gemeinnützige Gesundheitsversorgung mit verbesserter Pflege-Qualität besonders auf dem Land und gemeinschaftliche Kreislaufwirtschaft (Erneuerbare-Energien-Genossenschaften). Auch Kirchengemeinden können sich zu Genossenschaften zusammenschließen und integrierte diakonische Wohlfahrtsmodelle entwickeln.

Das SVMIK und das Verbände-Management-Institut VMI der Universität Fribourg mit Prof. Markus Gmür erarbeiten kulturell angemessene Konzepte für Online- und Präsenz-Fortbildung in Non-Profit-Management. Das Interesse bei Verantwortlichen in sozialwirtschaftlichen Organisationen ist groß.

Henry von Bose DD, Co-Direktor SVMIK

LGBTIQ und Kirche in Korea

Die Generalversammlung der PCK (Presbyterianische Kirche von Korea) fasste 2017 einen Beschluss zur Unterdrückung von LGBTIQ-Personen und Unterstützern, und in theologischen Seminaren gibt es eine Verpflichtung für neue Studierende, sich an die Richtlinien über Homosexualität zu halten. Auch die Lehre ist nicht frei in diesem Thema und Dozierende wurden unter Druck gesetzt. Wir fragten Prof. OH Hyun-Sun nach ihren Erfahrungen und wie sie heute in einem LGBTIQ-freundlichen Kontext weiterarbeitet.

F: Wie haben Sie begonnen, sich für LGBTIQ-Personen zu engagieren, und welche Reaktionen gab es?

A: Ich bin Pastorin und Praktische Theologin, in Seoul geboren und in der PCK aufgewachsen. Seit 2007 war ich Fakultätsmitglied der HTUS (Honam Theologische Universität und Seminar). Im Februar 2018 bin ich jedoch zurückgetreten, weil der Präsident meine Lehre beeinträchtigt hat. Alle Professoren reichten eine Petition ein, in der sie darum baten, meinen Rücktritt zu verhindern, aber man ging nicht darauf ein, und die Professoren unternahmen auch nichts mehr weiter. Sobald ich die HTUS verließ, wurde ich als Queer-Theologin abgestempelt. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde ich auch aus meiner örtlichen Kirche geworfen, weil ich mich für Queer-Unterstützer und Queer-Theologen einsetzte. Seitdem arbeite ich für "Space Elizabeth", einem unabhängigen Ein-Personen-Institut.

2018 bestrafte auch die PUTS (Presbyterianische Universität und Theologisches Seminar) Studenten für eine Aktion zum Internationalen Tag gegen Homophobie, Transphobie und Biphobie. Einige Studenten wurden im Ordinationsverfahren benachteiligt und aus den Gemeinden ausgeschlossen, in denen sie für das Studium ein Pflichtpraktikum absolvierten.

F: Warum ist der Kampf gegen LGBTIQ ein so wichtiges Thema für die Kirchenleitung?

A: Im konkreten Fall der PCK-Generalversammlung wurde damit von einem Problem der Vetternwirtschaft abgelenkt. Oft ist aber der Grund, dass Pastoren damit verhindern wollen, dass ihre Gemeindemitglieder zu aufgeschlossenen Kirchen wechseln.

F: Welche alternativen Organisationen gibt es als Treffpunkte für diejenigen, die die traditionellen Kirchenstrukturen verlassen müssen oder wollen? Wie arbeiten diese Organisationen zusammen?

A: Es gibt neue Zusammenschlüsse, in Form von theologischen Instituten/Vereinen und Gottesdienstgemeinschaften. Seit Januar 2023 biete ich zwei monatliche Gottesdienste an. Im April 2022 gründeten wir KYCS (Korean Yesu Church in Solidarity) mit etwa 80 Mitgliedern. Als alternative Organisation bejaht KYCS die Doppelmitgliedschaft der Teilnehmenden. Wir vernetzen uns auch mit sozialen Gruppen, die sich für LGBTIQ einsetzen, wie dem Rainbow Theological Institute und KPFLAG (Parents and Families of LGBTQIA+ People in Korea).

Das vollständige Interview finden Sie auf der Website:
doam.org/125-blog/5424-lgbtiq-korea

Kai Lüke und Sabine Marschner

In Memoriam

Am 3. Dezember 2022 ist der langjährige Präsident der Schweizerischen Ostasienmission (SOAM), **Pfarrer Harald Greve**, im Alter von nur 66 Jahren an einer Krebserkrankung in St. Gallen verstorben.

Literaturhinweise

- Fernando Enns, „Ecumenism and Peace: From Theory and Practice to Pilgrimage and Companionship“, auch online zugänglich:
oikumene.org/news/ecumenism-and-peace-by-dr-fernando-enns-now-available
- Peter Baekelmans, „The Hidden ‘God’. Towards a Christian Theology of Buddhism“, erschienen in Angelico Press
- CHO Nam-Joo, „Miss Kim weiß Bescheid“. Kiepenheuer & Witsch. Die korean. Autorin (geb. 1982) beleuchtet acht Frauenleben, die unter den patriarchalen Strukturen leiden.

Projekte in Ostasien

Beiliegend zur Ausgabe stellen wir folgende Projekte vor:

- Grünes Klassenzimmer in China (EMS – Amity Foundation)
ems-online.org/unterstuetzen/china-gruenes-klassenzimmer

Dieses Projekt ist neu dabei!

- Gefängnisseelsorge in Japan (EMS – Kyodan)
ems-online.org/unterstuetzen/japan-gefaengnisseelsorge

Einladung

zur nächsten **DOAM-Tagung „Feminismus im Streit – contentious concepts in East Asia“** vom **2.–4. Juni 2023 in Neuendettelsau** (mit Simultanübersetzung). Anmeldung bis 15.5. über den Kalender auf mission-einewelt.de oder über bildung.global@mission-einewelt.de. Vor der Tagung treffen wir uns am Freitagnachmittag zur **Mitgliederversammlung**.

Die DOAM ist Mitglied der Ev. Mission in Solidarität (EMS) und des Berliner Missionswerks (BMW).



Evangelische Mission
in Solidarität



DOAM-Infobrief 47 | Februar 2023

Der Infobrief erscheint dreimal jährlich
Auflage: 1000 | EMS Stuttgart

Fotos: © EMS/DOAM-Mitglieder und privat

Redaktion: C. Hoffmann-Richter, K. Lüke, M. Repp,
C. Rostalsky, L. Drescher

Geschäftsstelle der DOAM: Georg Meyer c/o EMS
Vogelsangstr. 62 | 70197 Stuttgart
E-Mail: doam@ems-online.org

Bankverbindung: Deutsche Ostasienmission e.V.
Evangelische Bank eG IBAN: DE41 5206 0410 0108 0003 28

Infobriefe als PDF unter
doam.org/archiv/zeitschriften/doam-info-briefe/1408-archiv-doaminfo **oder über die oben genannte E-Mail-Adresse.**

Weitere Informationen auf der Homepage der DOAM:

doam.org

doam.ems-online.org

facebook.com/deutscheostasienmission